Der Name Jesus sig ywer Gruoss!

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **60 (1919)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Los — — was kracht so dumpf vom Elsaß her? So haben wir manchmal gefragt, und jedes Kind wußte es, seit mehr als vier Jahren schon konnte man es hören. Der Krieg tobte da drunten an unserer Grenze, der männermordende, alles zerstörende, Pest und Hunger und Elend bringende Krieg. Die Glocken, mit denen der Krieg zusammengeläutet, hörte man weiter als die Kirchenglocken, aber manche von den Kanonen, die zum großen Völkermord läuteten, ist vor kurzem noch eine geweihte Kirchenglocke gewesen, die die Toten betrauerte, die Lebenden zum hl. Opfer rief und den Blitz in unschädliche Bahnen lenkte, wie es auf der „Schillerglocke" zu Schaffhausen steht: **Vivos voco, mortuos plango, fulgura frango.**

So weit hatte es der schreckliche Wahnsinn des Krieges gebracht, daß Heiliges, von der Kirche durch erhabene Weihe hoch über alles Irdische Gestelltes, dem größten Verbrechen dienen mußte. O wie recht hat doch das Nibelungenlied, wenn es für den Krieg das Wort „Urlüge" braucht! Ja, die Urlüge, Ursünde, das Erbverbrechen der Menschheit ist der Krieg; nur der Teufel kann Freude haben am Krieg.

Und darum meint der Kalendermann, man sollte es dazu bringen, daß alles, was nur an Krieg und Völkermord erinnert, nach und nach vollständig aus dem Gesichtskreis, ja selbst aus der Erinnerung der Menschen verschwinden sollte. Nur die Geschichtsbücher würden noch darüber berichten, daß die Menschen zu verschiedenen Zeiten von einer Gehirnkrankheit angesteckt worden seien, die sie so wütig machte, daß sie mit jeder denkbaren Art von Vernichtungsinstrumenten über einander herfielen und ihre Kinder zu Waisen und ihre Frauen zu Witwen machten.

Aber nume nid gsprängt! — meint da der Remigi. Wenn man alles wegtun müßte, was an den Krieg erinnert, dann dürfte man ja nicht einmal mehr ein kleines Schützenfestchen veranstalten, und doch war das immer so kurzweilig, wenn's draußen am Allweg so lustig knallte und unsere Jungmannschaft zeigte, was sie für gute Augen und festen Griff hatte. Und müßte dann

nicht auch das Schießen an den hohen Kirchenfesten aufhören, wo doch jede Gemeinde die andere übertrumpfen will und wozu der Bund seine ältern Hinterladerkanonen abgibt und der Schuß über zwei Franken kostet? Müßte dann nicht auch das Freudenschießen an Hochzeiten und bei Schlotterten abgestellt werden, oder wenn der Claus-Chasper Ratsherr geworden ist und der Franz-Sepp gar in die Regierung hineinkam? Da gehst du mir zu weit, Kalendermann, da muß gepülvert werden, daß es kracht!

sagt man, daß dort im Sommer und Herbst 1918 Woche für Woche zweitausend Personen Hungers starben, und auch bei uns in der Schweiz wissen Tausende nicht, womit sie ihren Hunger stillen wollen, und solche, die meinten, sie haben etwas für die alten Tage zurückgelegt, die müssen nun eben den Käs anschneiden, wenn sie nicht verhungern wollen. Und weil viele nicht mehr richtig zu essen haben, so kommt noch ein neues Elend dazu, eine ansteckende Krankheit, das Griipi, an der besonders viele junge Männer in den kräftigsten Jahren dahinstarben. Auf

Maria Schirmerin der Christenheit. Nach einem Gemälde von Ed. von Steinle.

So, nun so denk einwenig nach und besinn dich, wie es war noch vor wenigen Wochen, wenn es bummerte vom Elsaß her; jeder Schlag bedeutete so und so viel Tote, so und so viel Krüppel. Schau, da gehen gleich drei miteinander an deinem Haus vorbei. Denen braucht der Schneider nur noch einen Hosenstoß zu machen, und denk, solcher gibts jetzt Hunderttausende, und wie viele Millionen schon in der Erde ruhen — wer will sie zählen...? Und das ist nur das Blutige am Kriegselend, das Unblutige ist fast noch trauriger. Von einer großen Stadt

ein noch dunkleres Gebiet, das dem Teufel den Krieg ganz besonders lieb macht, will ich mich nicht wagen; es könnte mancher daran stürchlen, wenn er zu scharf darüber nachdenken wollte, was für schreckliche Sünden der Krieg immer im Gefolge hat, und es dann immer noch solche gibt, die behaupten, der Krieg gehöre zur göttlichen Weltordnung und die Menschheit könne nicht sein ohne den Krieg.

Doch, sie sollte und könnte sein ohne den Krieg und sie sollte und könnte alles von sich fernhalten und verbannen, was nur an den

Krieg erinnert. Und wenn du, Remigi, so sehr an dem bischen Knallen hängst, das an Schützenfesten und andern Gelegenheiten bei uns Brauch war, so möchte ich dich fragen, ob man mit dem Geld, das da unnütz verpufft wird, mit diesen vielen Millionen Franken nicht etwas Besseres anfangen könnte? Soll man Kirchenfeste mit Mordinstrumenten verherrlichen? Gewiß mancher, der im Krieg war und dann als Krüppel daheim an einem Kirchenfest teilnimmt, wird sich voll Zorn und Unmut die Ohren zuhalten, wenn er dabei so roh und grob an das Kriegselend erinnert wird. Und gewiß keiner von denen, die im Krieg waren und dann das Glück haben, zur Friedenszeit eine Braut heimzuführen, keiner von ihnen wird es erlauben, daß man ihm zu Ehren einen Schuß abfeuere oder daß man die Taufe eines seiner Kinder auf diese Art verherrliche. Das wird wohl eine ausgemachte Sache sein, daß jeder, der in diesem Krieg war, den Krieg haßt und aus ganzer Seele verflucht, und alles haßt und verflucht, was nur von ferne an den Krieg erinnert. Ja, es wird die Zeit kommen, da die alten Soldaten nicht nur in der Schweiz, sondern sogar im militärsüchtigen Preußenlande das Lied singen dürfen:

O saget an, wozu braucht ihr Soldaten,
ein jedes Volk liebt Ruh' und Frieden nur?
Sind wohl des Krieges Greuel Ruhmestaten,
Zerriß'ne Leichen..., die zerstampfte Flur?

Drum, Brüder, auf! Ob Deutsche, ob Franzosen
ob Ungarn, Russen, ob vom Britenland,
wenn ihr nur wollt, so blüh'n euch Friedensrosen:
reicht euch statt Blei zum Gruß die Friedenshand!

Tod denen, die noch Kriegsgelüste spüren,
wir wollen Gottes Welt vom Krieg befrei'n:
nur wilde Tiere können Kriege führen,
laßt Menschen unter Menschen uns denn sein!

Und nun, Remigi, was hast du noch zu sagen darauf? Wirst vielleicht denken, das sei etwas scharfer Pfeffer. Ja freilich, aber mit Süßholzraspeln kommt man jetzt eben nicht mehr aus. Ich glaube, auch der selige Bruder Klaus würde ein kräftiges Wort gegen den Krieg reden, wenn er noch unter uns weilte. Ist er auch selbst in der Not der Zeit ein Kriegsmann gewesen, so hat er gerade deshalb, weil er den Krieg kannte, nachher um so mehr für den Frieden gearbeitet und gebetet.

Saht ihr mein Dorf?

Saht ihr mein Dorf im Morgenduft,
wenn, steigend aus der Felsenwiege,
die Sonne wach die Berge ruft
wie eine Heldenschar zum Siege?

Saht ihr mein Dorf in Mittagsglut,
wenn Wiesen, sensenreif, sich neigen,
und Sennen mit beblümtem Hut,
hell jodelnd, frisch zur Alpweid steigen?

Saht ihr mein Dorf im Abendschein,
wenn in des Wildbachs Orgeltosen
die Glocke stimmt mit Psalmen ein,
und auf den Gletschern sprießen Rosen?

Saht ihr mein Dorf, wenn Schatten sacht
sich senken auf die blaue Ferne,
und, wie zum Erntefest der Nacht,
die Sichel ruht im Feld der Sterne?

Saht ihr mein Dorf, wenn still umringt
vom Segen seiner Sommerhalden,
vom Firn zum See herniederklingt
der Hirten Betruf von Nidwalden?

Saht ihr mein Dorf in Sturmes Not,
wenn Blitze durch's Gewölk erschauern,
so wißt ihr auch, wie Leid und Tod
wild Einkehr halten bei den Bauern...

Und saht ihr, Nachts, des Mondes Strahl,
mein schlummernd Dorf im Traum geleiten,
so saht ihr auch durch's Menschental
andächtig Gottes Friede schreiten!

Isabelle Kaiser.